

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Mittheilungen aus Oldenburg**

**Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]**

Beilage zu No. 35 der Mittheilungen vom Sonnabend, den 30. August  
1845.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4432**

# B e i l a g e

zu № 35 der Mittheilungen vom Sonnabend, den 30. August 1845.

katholischen Religion, oder — um mit dem Hrn. Past. zu reden — zur Finsterniß zu befehren. Nun weiß zwar D. R. gleich jedem Katholiken, wie man in seiner Schrift sehen kann, nur von Wundern, die Gott wirkt; an Wundern, die der h. Rock gewirkt habe, glaubt er so wenig, wie z. B. an die angeblichen Wunderthaten der miraculösen Zahnstocher aus Luther's Bettlade und ähnlichen Reliquien\*); das schadet aber nicht, der Hr. Pastor findet es doch. Drittens soll D. Wulf den großen Lessing alle (?) Gegner des Katholicismus Stänker nennen lassen. D. Wulf führt die eigenen Worte Lessing's an; sind diese aber recht citirt, und mißfallen sie dem Hrn. Pastor, so hat er nicht mit jenem, sondern lediglich mit diesem zu rechten.

Nachdem Hr. Pastor B. uns dieses schöne Kleeblatt von „Unerhörtheiten“ seiner kritischen Muse vorgelegt hat, wendet er sich zu seinem „Allerschönsten,“ dem eigentlichen Kern seines Aufsatzes. Sein obengedachtes Glück im Finden bleibt ihm auch hier treu, aber auch sein Unglück verläßt ihn hier nicht. Er behauptet, daß er in seiner „Erwiderung“ es unentschieden gelassen habe, ob Luther wirklich geschrieben: Wenn wir erst Frieden haben werden, so wollen wir unsern Lug und Trug wieder gut machen. Diese Behauptung aber ist durchaus irrig; in seiner Broschüre nämlich (S. 10) weiß er nichts von einem „wenn,“ vielmehr heißt es da ausdrücklich: „Es ist gar nicht zu zweifeln, daß Luther dies gesagt hat.“ Das Einzige, was dem Leser dort zugemuthet wird, besteht darin, daß er die gedachte Aeußerung nur für Scherz halten soll, wonach sie denn so aufzufassen wäre, daß Luther gedacht habe: Wir wollen unsern Lug und Trug nicht wieder gut machen. — Der Brief, worin der in Rede stehende Satz vorkommt, ist in lateinischer Sprache geschrieben. Der Richtigkeit des Citats weiß selbst Hr. Pastor B., nach seinem eigenen Geständnisse, auch gar nichts anzuhaben. Sollte jemandem diese negative Auctorität noch nicht genügen, so kann er die positive bei Chytraeus, Coelestinus und de Wette — lauter Protestanten — finden. Noch Niemand hat den Satz im Ganzen angefochten; nur bestreiten Feesemeyer und Gieseler die Echtheit des Wortes mendacia, welches übrigens auch in der aus Plank entnommenen Darstellung vorkommt. Somit handelt es sich nur noch um die Richtigkeit der Uebersetzung, und hier darf ich getrost sagen, daß es, ohne den Text zu corrumpiren, d. h. ohne hinter dolos und mendacia ein illorum einzuschwärzen, nicht möglich ist, dem Sinne nach anders zu übersetzen, als von mir, und vollständiger von Weislinger, den D. Wulf citirt, geschehen ist. Unwiderprech-

\*) Adorabunt stercora nostra.

Luther.

lich nämlich ist es, daß das nostros ebenso wohl zu dolos und event. zu mendacia gehört, als zu lapsus.

Wie aber ist es zu erklären, daß Plank, dem das Prädicat „redlich“ wohl begleitet, in der von Hrn. Pastor B. angeführten Stelle, ganz im Widerspruch mit dem Grundterte, den Katholiken die „List und Lügen,“ dagegen den Protestanten nur die „Fehle“ zukommen läßt? Dies erklärt sich ganz einfach daraus, daß Plank, wie man sich durch Vergleichung des beiderseitigen Textes überzeugen wird, von Wort zu Wort nach Walch's deutscher Ausgabe der Werke Luther's berichtet hat; Walch aber hat, was unter Anderm Riffel an ihm rügt, sich hier den frommen? Betrug erlaubt, Luther's Worte in seiner Uebersetzung zu ändern.

Vorstehendes wird hoffentlich genügen, D. Wulf und mich gegen den Angriff des Hrn. Pastor B. zu rechtfertigen. Nichts war natürlicher, als daß er wider uns reclamirte, sobald ihm die Darstellung Plank's zu Gesicht gekommen; das also können wir ihm nicht verübeln. Daß er aber auch jetzt wieder sich nicht begnügte, als Irrthum zu bezeichnen, was ihm als solcher erschien, — daß er auch jetzt wieder den Charakter seiner Gegner verdächtigt: dies ist eine Unart, von der man schnell hinweg auf seine lebenswürdigen Eigenschaften blicken muß, um sich nicht entrüstet zu fühlen.

Der Hr. Pastor versichert, daß er keineswegs einer der „Stänker“ sei, von denen Lessing spricht. Ich will's ihm glauben, und ihm Glück dazu wünschen, — denn jene bilden auch keine sonderlich ehrenwerthe Gesellschaft. Dagegen wird es ihm wahrscheinlich nicht unangenehm sein, wenn ich ihn für zweiten „Nbler“ erkläre, der aber vorläufig ruhig in seinem „Sack“ bleiben müßte, bis einmal Schwingen, Fänge und Schnabel in gehörigem Stande sein werden.

Kleikamp.

## Zur Erfüllung der Bitte

in № 33 der Mittheilungen das Concert zum Besten eines zu gründenden Pensionsfonds für die hiesigen Kapellmusiker betreffend

ist die Redaction der Mittheilungen ermächtigt, bekannt zu machen, daß die Brutto-Einnahme mit Einschluß des höchsten Geschenks 269 ₰ 48 ₰ Gold und 1 ₰ Cour. betragen habe.

An Billets und Texten sind verkauft

1. durch die Schulze'sche Buchhandlung:

Billets für Gold . . . . .	144 ₰ 48 ₰
Texte für Courant . . . . .	— „ 36 „



2. durch die Müllersche Musikhandlung	
Billetts für Gold . . . . .	64 \$ — %
Texte für Courant . . . . .	— " 18 "
3. an der Cassé	
Billetts für Gold . . . . .	11 " — "
Texte für Courant . . . . .	— " 18 "

Der Netto-Ertrag ist 72 \$ 7 % Gold, welchen der Herr Capellmeister Prof. Pott nebst den quittirten specificirten Unkosten-Rechnungen des Concerts der Großherzoglichen Hofcasse überliefert hat.

Ueber den zu gründenden Pensionsfonds ist noch nichts Näheres mitzutheilen, da die Statuten desselben noch nicht ausgearbeitet sind und außerdem der Höchsten Genehmigung bedürfen.

### Die Bürgerschützen-Compagnie.

Dem Vernehmen nach steht der seit mehreren Jahren hieselbst bestandene Bürgerschützen-Verein im Begriff, als solcher sich aufzulösen, und eine Bürgerschützen-Compagnie zu bilden, die zweckmäßig uniformirt und organisirt sein wird, und den Zweck haben soll, das Zielschießen zu heben, allgemeiner zu machen, und demselben als geselliges Vergnügen den ersten Rang zu geben.

Nur mit Freuden können wir ein Institut begrüßen, das so nützlich als ergiebig ist für echt männliche Unterhaltung und Vergnügung, und daher den lebendigen Wunsch nicht unterdrücken, daß diese Schützencompagnie recht viele Theilnehmer nicht allein in unserer Bürgerschaft, ja auch in allen Ständen finden, und niemand, dem das Zielschießen Freude macht oder zu machen verspricht, Anstand nehmen möge, dieser Compagnie beizutreten, die geeignet sein wird, als eine Zierde unserer Bürgerschaft betrachtet zu werden.

Oldenburg.

†.

### Miscellen.

Heute lag der große gelbe Hund wieder in der Barrièrenstraße an der Allee. Als ich zu Hrn. Berndt hineinging sagte ich: wir wollen einen Artikel über ihn in die Mittheilungen setzen! Da stand der Köter auf und ging in's Haus. Er fürchtet sich vor der Doffentlichkeit. Das thun viele Hunde.

Kurios! — Das Schießen in Leipzig soll eine vortreffliche, eine durchaus nothwendigste Maßregel gewesen

sein! — Viele Leute behaupten es. Und doch wehrt jeder sich gegen die Behauptung, daß er es befohlen habe. Doch wird mit officiellsten Bethuerungen versichert: Nein! Gott bewahre! Der Prinz hat es nicht befohlen! — Ei, wenn es eine so gute Sache war, warum hat denn keiner die Courage auf die Brust zu schlagen und zu sagen: „Ich hab' es befohlen! Und will einen Orden dafür haben! Für meine Heldenthat! Gebt mir ein schönes rothes Band! — Es mußte geschehen! — Aus den und den Gründen! Und wer nun was will, der melde sich!“ — Darin wäre doch eine Art von Ehrlichkeit und Energie. — Aber nein; — lauter Entschuldigungen. — „Ich bin es nicht gewesen — der ist es auch nicht gewesen.“ — Wie gesagt, kurios!

### Kirchennachricht.

Vom 23. bis 29. August sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: 72) Hermann Wübbenhorst und Christine Amalie Wesche, Donnerstags.

2. Getauft: 245) Ein uneheliches Mädchen, Oldenburg. 246) Carl Johann Heinrich Wieting, Oldenburg, 247) Hermann Johann Gerhard Büffelmann, Heil. Geistthor. 248) Gerhard Meiners, Bornhorst. 249) Ein uneheliches Mädchen, Moorhufen.

3. Beerdigt: 238) Anna Catharine Brand, geb. Meyer, 86 J. 9 M., Eversten. 239) Tante Margarethe Ahlers, 2 J. 5 M. Eghorn. 240) Anna Catharine Andre, geb. Henig, 35 J. 7 M., Oldenburg. 241) Helene Hermine Charlotte Kublmann, 4 J. 8 M. Oldenburg. 242) Helene Helms, 11 M., Radorst. 243) Anna Johanna Helene Seghorn, 3 M., Radorst. 244) Helene Plump, geb. Popbanker, 42 J. 10 M., Heil. Geistthor. 245) Schreiber Johann Theodor Emil Engst, 32 J. 4 M., Heil. Geistthor. 246) Auguste Marie Catharine Kemering, 9 M., Oldenburg. 247) Johann Berend Lange, 1 M., Biobersfeld. 248) Paul Friedrich August Hofes, 2 M., Oldenburg.

### Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, den 31. August.

Vorn. (Auf. 8 Uhr) Herr Hülfsprediger Barelmann.

Vorn. (Auf. 9½ Uhr) Herr Pastor Gröning.

Nachm. (Auf. 2 Uhr) Herr Dr. Kloster.

N<sup>o</sup> 35 der Oldenburgischen Blätter wird enthalten: Ueber die zukünftige Fahrpostverbindung der Dörter Bockhorn, Neuenburg und Jetel. — Geographische Ansicht des Oldenburger Landes im Mittelalter. (Fortsetzung.) — Zur Beantwortung der Anfrage in N<sup>o</sup> 28 dieser Blätter. — Gegen das Rauchen der Küchen-Schornsteine. — Oldenburgisches Vieh in Schlesien. — Literatur. (Oldenburgischer Volksbote. Ein gemeinnütziger Volkskalender für den Bürger und Landmann des Großherzogthums Oldenburg auf das Jahr 1846. Neunter Jahrgang.)



# Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

über

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Filfter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 36.

Sonnabend, den 6. September.

1845.

## Reinhold.

Eine Erzählung aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Erster Abschnitt.

Meine Jugend.

(Fortsetzung.)

Mein blaßes Gesicht, mein starr auf ihn gerichtetes Auge mußten ihn wohl erschrecken; er prallte zurück. „Herr Priester, Sie hier und das so allein?“ Trotz der sonderbaren Anrede wollte er sich scheinbar wohlwollend mir nähern, aber voll Abscheu winkte ich ihn zurück. Er schien sich zu besinnen; eine dunkle Gluth überflog sein Gesicht, er suchte noch einige Minuten, dann ging er, und schickte mir Meno, dem er unten begegnet war. Mein Anblick, meine Erzählung, noch mehr mein Vorsatz, das Aeußerste zu versuchen, um Johanna's Verbindung zu hindern, erschreckten meinen Freund. Ruhig und besonnen, wie er von Natur war, suchte er meinen Vorsatz zu bekämpfen, und ich konnte seinen Gründen nichts entgegensetzen, als den mächtigen Drang meines Herzens. Aber Johanna war mit meiner Mutter aufs Schloß zur Gräfin Lynar gefahren, welche der Braut zu Ehren ein kleines Fest veranstaltet hatte; der Bräutigam und mein Vater begaben sich nachher auch dahin. Ich durfte ihre Rückkehr nicht erwarten; Doctor Heinze, der mich fieberhaft erregt fand, rührte mir besorgt sein Pulver ein und gebot mir, mich früh zur Ruhe zu begeben.

In meinem Bette, neben der festlich geschmückten Stube, konnte ich diese ganz übersehen, als Sophie Langenberg in der guten Absicht, mich zu erfreuen, leise die Flügelthüre meiner Kammer weit öffnete. Ach, ein trauriger Anblick! Der neblichte Novembermorgen, der mit Buchsbaum ver-

zierte Tisch, der auf glänzend weißem Damast Alles zeigte, was zu einem, der Feierlichkeit angemessenen Frühstück gehörte, schien mir auf ein Leichenbegängniß zu deuten. Sophie Langenberg war mit mir von gleichem Alter, fast in unserem Hause erzogen. Eine auffallend kleine Gestalt, ein feines, etwas blaßes Gesicht, eine zierliche nicht auffallende Kleidung, das war ihr Aeußeres, welches einen Geist barg, der in der Nähe meiner edlen Mutter sich ihr zur reinsten Freude ausgebildet hatte. Ein gefühlvolles Herz, ein heiterer Sinn, und jener Scharfblick, der, ohne der Worte zu bedürfen, Alles leicht erfaßt, leiteten sie, so wie oft, auch jetzt, mir, dessen Schmerz sie nicht verkennen konnte, Trost zu bieten, indem sie meine kleinen Brüder vor mein Bett führte, deren liebliches Geplauder mich in der letzten Zeit oft erheitert hatte. Unwillkürlich mußte ich lachen, als ich die lieben Kleinen in scharlachrother Pufarsen-tracht erblickte; ihre Augen zeigten noch die Spuren der Thränen, die sie unter den Händen des Friseurs vergossen, der ihr lockiges Haar zu einem Toppee in die Höhe gesteckt hatte. Die Nachtwächter hatten die sechs Haarkünstler, die damals in Oldenburg vollauf zu thun hatten, schon um 4 Uhr geweckt. Dieses pflegte auch an jedem Sonntage zu geschehen, und wenn es sonst galt, die Köpfe für eine Festlichkeit zuzurichten. Die Geschwister Tonnenmacher waren es gewohnt, dann zuerst ihre Betten zu verlassen und der Hand des lockenbildenden Künstlers zu harren. Gretchen ist mir noch gegenwärtig; ihre auffallend hohe Frisur à la victoire war mit gemachten Lorbeerblättern durchflochten. Meno hat mir später oft lachend geschildert, mit welchem pretiösen Anstande sie eine poetische Anrede an die Braut gehalten, welche mit den Worten begann:

„Du gehst, ein irdisch Glück zu gründen,  
Vergiß darob des Himmels nicht!  
In ihm allein kannst Du nur finden  
Was Deine Hoffnung Dir verspricht.“

